

**Gruß zum 1. Sonntag nach dem Christfest 2024 am 29.12.2024
von Pastorin Parra**

Liebe Gemeinde,

„Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist“ (1. Joh 1,2), so heißt es in der Epistel für den heutigen Sonntag. Gott mitten in der Welt – Das Leben ist erschienen. Das Leben selbst in Gestalt eines neuen, zerbrechlichen, kleinen Lebens: Ein Säugling.

Der alte Simeon, der im Tempel so lange schon auf die Ankunft des Retters wartet, spürt: Das ist er. Das ist das Leben! Er selbst trägt das Leben auf seinem Arm – für einen beglückenden Moment. Seine Augen haben den Heiland gesehen. Nun kann er in Frieden sterben. (Lk 2,29f).

Simeon weiß von den Schrecken, die der jungen Familie noch bevorstehen und er erzählt von den seelischen Verletzungen, die sie erleiden werden. Aber er segnet sie auch. Das alles muss geschehen – für die Menschen, für das Leben.

Will Gott das Leid? Gehört es zu seinem Plan? Von verschiedenen Gemeindemitgliedern habe ich dies Weihnachten gehört, dass die Ereignisse in der Welt ihre Weihnachtfreude getrübt haben: Zerbombte Wohn- und Krankenhäuser in der Ukraine und im Gaza. Zivilbevölkerung als menschliche Schutzschilde der Hamas. Mehr als 3000 nordkoreanische Söldner im Krieg Russlands gegen die Ukraine schwer verletzt und gestorben, weil sie mit mangelhafter Ausrüstung an die Front geschickt worden. Kanonenfutter. Und auch ganz nah: Das Attentat auf dem Weihnachtsmarkt in Magdeburg.

Es ist entsetzlich, was Menschen einander antun. Wo ist der Frieden auf Erden, von dem die Engel den Hirten auf dem Feld gesungen haben? Gott selbst – das Leben - mit all seiner Herrlichkeit, soll die Welt erlöst haben? Wo wird das denn sichtbar?

Der Evangelist Matthäus berichtet in unserem heutigen Predigttext auch von einer schrecklichen Gewalttat:

„Als die Sterndeuter aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.

Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hos 11,1): »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Knaben in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte. Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht (Jer 31,15): »In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.«

Bis heute gedenkt man am 28.12., dem Tag der unschuldigen Kinder, der Opfer dieser grausamen Tat. Warum hat Gott das geschehen lassen? Warum hat er nur Josef im Traum

gewart, nur sein Kind in Sicherheit gebracht, obwohl er seine Engel doch gerade vom Frieden für alle Menschen singen lassen hatte?

Der Evangelist Matthäus hätte vielleicht geantwortet: Weil das Kind seine Aufgabe noch nicht erfüllt hatte. Gott hat einen Plan für diese Welt, der mit der Grausamkeit und Brutalität der Menschen rechnet und seine geliebten Geschöpfe dennoch nicht aufgibt. Vielmehr setzt Gott sich selbst ihrem Hass und ihrer Gewalt aus. Am Ende stirbt er den Verbrechertod am Kreuz. Das Leben - von der Welt getötet – besiegt den Tod.

Aber bis dahin muss noch einiges geschehen. Unter anderem auch dies: Joseph, Marias Mann, muss seinen Träumen vertrauen. Muss glauben, dass das Kind Gottes Sohn ist, muss Verantwortung für das Kind übernehmen und Gott, der sich ihm nun so schutzlos anvertraut, beschützen. Muss das Kind in Sicherheit bringen, damit es groß werden und die Menschen durch seine Worte und Taten zu Glaube, Hoffnung, Liebe und Frieden anstiften kann.

Kann Gott nicht eingreifen? Will er nicht? Vielleicht muss es so sein, dass Gott die Zukunft des Lebens in dieser Welt in unsere Hände legt. Dass wir unseren Träumen und Hoffnungen vertrauen und uns auf den Weg in eine ungewisse Zukunft machen allein im Glauben an Gottes Wort, die Verheißung der Engel, die am Ende doch wahr werden soll: Frieden auf Erden – Grund zur Freude für alle Menschen.

So kurz nach der Geburt ist das Leben noch besonders schwach und schutzbedürftig, muss auf dem Arm getragen werden, einen weiten Weg lang ganz bis nach Ägypten, weil es in Bethlehem nicht mehr sicher ist. Weil Menschen es auslöschen wollen. Ich denke an das Friedenslicht, das in diesem Jahr wegen des Krieges im Nahen Osten nicht zu Weihnachten aus Bethlehem bis hier nach Preetz getragen werden konnten. Es kam aus Österreich, wo die Pfadfinder es das Jahr über eingelagert und beschützt hatten.

Gott will das Leid nicht, davon bin ich überzeugt. Gott will nicht die Grausamkeiten, die Menschen einander antun, wollte auch nicht das, was Herodes den unschuldigen Kindern damals angetan hat. Gott weint mit Rahel um diese Kinder und um die Kinder, die heute im Mittelmehr ertrinken, um die nordkoreanischen Soldaten und die verschleppten Israelis. Und er wusste sich keinen anderen Rat, als sich alldem selbst auszusetzen.

„Er äußert sich all seiner G´walt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding“ (EG 27.3), so heißt es in einem Weihnachtslied.

Diese Welt ist ein Ort, an dem das Leben immer noch unendlich zerbrechlich und schutzbedürftig ist und wir uns immer wieder ohnmächtig fühlen, wenn vor unseren Augen mutwillig Leben zerstört statt behutsam auf den Armen getragen wird oder wir sogar spüren, dass wir zumindest indirekt daran beteiligt sind, dass andere leiden.

Aber diese Welt ist auch ein Ort, an dem wir immer wieder Gelegenheit bekommen, für das Leben einzutreten und es zu bewahren, es schützend im Arm zu halten, wie Simeon zu segnen, wie Josef den eigenen Träumen zu trauen und Verantwortung zu übernehmen.

Diese Welt ist ein Ort, an dem wir uns dem Leben schenken dürfen, das sich an Weihnachten uns geschenkt hat.

Ihre und Eure Pastorin Ute Parra